

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfschmerz, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

HOTEL
Freieck Chur



Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 217 92 und 2 63 22

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann




Da
schmunzelt schon
die Traube im Glas
und es freut sich
der Gaumen
denn es ist
Merlino
Traubensaft
Ein -Produkt

Volk der Dichter und Denker so vor sich ging, ist auch kein Beweis dafür, daß das Geschultwerden den Menschen auch nur vor den allerwüstesten Ausschreitungen zu retten vermag. (Ich gehöre bekanntlich zu den Ewiggestrigen, die zwischen braunen und roten Brutalitäten und Machtgelüsten keinen Unterschied machen.)

Die Aufklärer des 18. Jahrhunderts wandten sich ausschließlich oder doch in erster Linie an das gebildete oder doch wenigstens an das lesende Publikum.

Nein. Daß Lesen und Schreiben vor allem auf politischem Gebiet wirksam sind, glaube ich nicht. Ich glaube, daß man den Menschen hauptsächlich in seinem eigenen Interesse, im Interesse seiner Entwicklung schulen sollte.

Liebes Bethli!

Ich möchte Dir herzlich danken für das, was Du in Nr. 18 auf der Seite der Frau geschrieben hast. Du hast diesen schönen Satz geschrieben:

«Warum wollen so viele Leute nicht einsehen, daß ein Jurassier in guten Treuen und mit allem Anstand Separatist sein kann?»

Was mich anbelangt: Ich bin vom Berner-Seeland in den Berner-Jura gekommen und durch Heirat Jurassierin geworden. Aus voller Ueberzeugung bin ich Nicht-Separatistin und darf dies ruhig verkünden, trotzdem ich im Jura wohne.

Als freie Schweizer-Bürgerin kann ich aber nicht begreifen, warum das Ideal der Separatisten, einen eigenen Kanton Jura zu haben, sie zu Barbaren oder noch Schlimmerem stempelt.

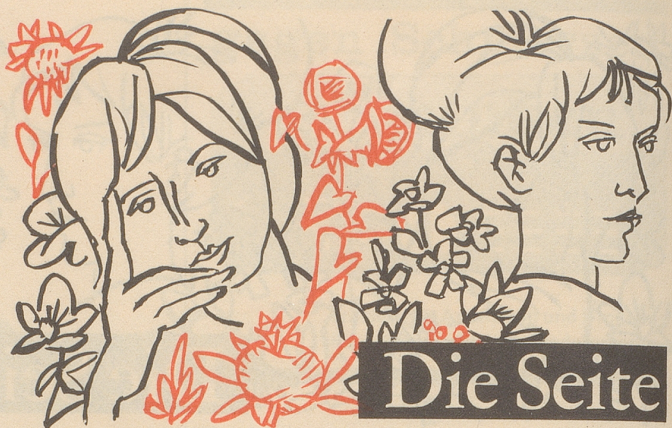
Daß Du, liebes Bethli, so logisch denkst, verwundert mich eigentlich nicht. Wir Frauen verstehen ja bekanntlich nichts von Politik, aber wir haben gern, wenn es gerecht zugeht.

Dora

Lärmbekämpfung

Auch die Amerikaner scheinen damit Ernst zu machen, und auch sie unterscheiden zwischen «notwendigem» und «unnötigem» Lärm – eine Unterscheidung, die mir nicht ganz so einfach vorkommt, wie manchen andern Leuten. Beim «notwendigen» Lärm gibt es sogar noch die Kategorie des «unvermeidlichen». Und diese Finessen haben gerade jetzt in New York, genau gesagt in Brooklyn, wo der Lärm kein bißchen geringer ist als in Manhattan, zwei Parteien vor Gericht geführt.

Da wohnte also in einem nagelneuen Building mit papierdünnen Wänden Herr Sam Gutwirth und seine Frau Ida, und wenn dieses



Ehepaar sich schlafen legt, befinden sich ihre Köpfe nur ganz wenige Millimeter vom Kopfe ihres Wohnungsnachbarn, Mr. Sam Sheir entfernt. Die Herren haben also denselben Vornamen, aber sie sind beileibe nicht ein Herz und eine Seele, ganz im Gegenteil. Herr Sheir ist zwar menschlich ebenso in Ordnung, wie die Gutwirths, zugegeben, aber er schnarcht «so gigantisch, daß die Wände zittern und man einen Löwen brüllen zu hören glaubt», wie vor Gericht ausgeführt wurde.

Wenn Sie aber glauben, die Gutwirths hätten Herrn Sheir deswegen vor den Kadi zitiert, dann sind sie schief gewickelt. Herr Sheir war nämlich der Kläger. Weil Herr Gutwirth, in wilder Verzweiflung über seine und seiner Frau schlaflose Nächte, mehrmals heftig an die dünne Wand gepoltet hatte, um den Nachbar zu wecken. Dieses Poltern aber, führte Mr. Sheirs An-

walt aus, sei «unnötiger Lärm», indes das Schnarchen Mr. Sheirs «unvermeidlicher» Lärm sei, denn atmen müsse er ja schließlich, nicht wahr?

Unvermeidlich vielleicht schon, sagten Gutwirths, aber zugleich unerträglich für den Hörer. Und ließen durch einen Experten in ihrem Zimmer Tonaufnahmen machen, die wirklich erschütternd waren. Aber auch ohne technische Mittel, sagte der Experte, töne es aus der Nachbarnwohnung «wie eine Kreissäge, die in einen besonders hartnäckigen Knorren geraten sei».

Der Richter schlug den Parteien vor, ihren Vermieter zu veranlassen, das Nötige zur Behebung dieser wirklich üblen Zustände vorzunehmen und vertagte die Sitzung auf einen Monat.

Krankengeschichte

Als Mutter von vier Buben habe ich es längst aufgegeben, jedes allfällige Krankheitssymptom zu beachten und alarmierend zu finden. Letzte Woche aber, trotz aller Erfahrung oder besser gesagt gerade deswegen, erschrak ich furchtbar: unser Zweitkläßler blieb morgens im Bett liegen, stöhnte, und konnte nicht mehr aufsitzen.

Sofort schickte ich die anderen Kinder in ihre Zimmer zurück und versorgte den Knaben mit Bettflaschen und heißem Tee, denkend, das werde jedenfalls nichts schaden. Bis mittags hatte sich nichts geändert, das Kind lag reglos im Bett und der telephonisch herbeigerufene Vater (er ist Arzt) war beunruhigt. Er vergaß sogar zum ersten Mal in all den Jahren, seinen obligaten Spruch vorzubringen, wir seien nur krank um ihn zu ärgern. «Abwarten» riet er, man könne nichts anderes tun.

Endlos schien der Nachmittag. Der Bub schlief, und als er erwachte, konnte er zwar noch immer nicht sitzen, aber doch den Kopf ganz wenig drehen. Während ich ihm

